

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Anzeigern 1,20 RM., in den Verkaufsstellen 1 RM., beim Postbezug 1,20 RM., mit Postgebühren 1,32 RM. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privatzeilen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Complettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Insextentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Mittwöchliches Sonntagblatt.“

Nr. 143.

Mittwoch, den 21. Juni 1905.

145. Jahrgang.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 26. Juni 1905, abends 6 Uhr.

1. Beschluß der gemischten Kommission über den weiteren Ausbau des Systems der unterirdischen Straßen.
2. Antrag auf Aenderung des Vertrags vom 3. April 1903 mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft.
3. Zwei Genehmigungen zur Benutzung städtischen Bodens.
4. Entlastung der Rechnung der Sparkasse für 1903.
5. Vergütung an einen Schulkastellan für eine neue Klasse.

Die Sitzung. Personalien. (1334) Merseburg, den 19. Juni 1905.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Baeg.

Beim 11. Bataillon Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb. Nr. 36) in Merseburg werden für die Herbst-Einstellung noch mehrere (1331)

Zweijährig: Freiwillige angenommen. Bevorzugt werden Schneider, Schuhmacher, Maler, Tapezierer, Tischler, Stellmacher, Gärtner, Kürschner, Klempner.

Die marokkanische Frage.

Frankreichs Standpunkt im Marokkotreit ist jetzt vollkommen geklärt. Nourier ist grundsätzlich nicht länger abgeneigt, eine Konferenz zu beschließen. Er übernimmt es auch, die Mächte, mit denen Frankreich Abkommen über Marokko getroffen hat, also in erster Reihe England, zur Annahme der Konferenz-Einladung zu bestimmen; nur will er, daß vorher genau bestimmt werde, welche Punkte

Deutschland zur Erörterung zu stellen wünscht und welche Forderungen es erhebt. Im Falle der vorherigen sachlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich hätte die Konferenz in der Hauptsache nur die Sonderabmachungen zwischen diesen beiden Mächten zu bestätigen.

Dafür beginnt jetzt plötzlich von England aus ein neuer Kampf gegen die deutsche Marokkopolitik. Unter völliger Aufgabe ihrer der deutschen Marokkopolitik bisher durchweg freundlichen Haltung veröffentlicht die Londoner „Morning Post“, das einzige unabhängige konservative Morgenblatt, an leitender Stelle einen anderthalb Spalten langen, „Foreign observer“ unterzeichneten Brief, worin unter der Ueberschrift: „Deutschland, Frankreich und Großbritannien“ Deutschland bezeugt wird, die marokkanische Frage lediglich deshalb aufgerollt zu haben, um einen Hebel zu gewinnen, mit dem es sich an die Spitze der europäischen Mächte schwingen will. Frankreich und England sollen getrennt und nacheinander einzeln gedemütigt werden. Die „Morning Post“ stimmt dieser Auffassung, die bisher nur in der hiesigen Kleinzeitung vertreten wurde, vollkommen bei und schreibt:

„An alledem kann der Hauptzweck nach kein Zweifel sein, auch England wird in einer nicht fernem Jutu ist herausgefordert worden, seine Existenzberechtigung wird angegriffen werden von dem Herrn so vieler Bataillone, dessen Flotte schon heute stark ist und manche unerwartete Verstärkung erhalten kann. Die Wahrheit ist, daß dieser Kampf um unsere nationale Existenz der nächste ist, den die geschichtliche Entwicklung uns vorbeißt. Mit unserem gegenwärtigen politischen System können wir ihn unmöglich gewinnen. Die Frage, ob das britische Reich stehen oder fallen soll, wird, so fährt das Blatt mit

einer Variante des Bismarckschen Wortes fort, „nicht mit Stimmgabeln entschieden werden, sondern mit Klintenägeln und Granaten.“ Der Artikel schließt: Klinten oder nicht klinten, das ist jetzt die Frage.“

Daß sich hier englische Parteipolitik etwas breit macht, ist klar, gleichwohl wäre es verfehlt, die Auslassung des Tory-Blattes ganz unbeachtet zu lassen.

Erfreulich ist es, daß die nordamerikanische Union jedenfalls keine deutschfeindliche Haltung einnehmen wird, nachdem sich der deutsche Vorkämpfer in Washington, Sped von Sternburg, über die Ziele der deutschen Politik ausgelassen und dabei gesagt hat, die Politik des Kaisers sei nicht aggressiv. Deutschlands Rolle in den gegenwärtigen Verwicklungen entspringe nicht der Sucht nach Gebietsvermehrung oder dem Verlusse, besondere Vorrechte zu erlangen, sondern seiner absoluten Weigerung, Abmachungen anzuerkennen oder daran teilzunehmen, welche die Verfestigung irgend einer Einflusssphäre einer einzelnen Macht in Marokko erhalten. Deutschland trete für die eigene Füre und für Aufrechterhaltung des status quo in Marokko ein, wie dies in China der Fall war.

* Paris, 17. Juni. Der „Temps“ schreibt in einem Artikel über die marokkanische Angelegenheit u. a.: Man hat die Frage aufgeworfen, ob England uns die Regelung unseres Streites mit Deutschland erleichtern, oder ob es im Gegenteil durch seinen Widerstand oder seine Obstruktion diese Regelung erschweren werde. Auf diese Frage kann man zweifellos antworten, daß ein Teil der englischen öffentlichen Meinung vielleicht einen baldigen Krieg gewünscht hätte, um Deutschland zur See noch vor seiner vollen Entwicklung zu schlagen, und daß die Unterfertigung seitens Frankreichs in einem solchen

Krieg für England nützlich wäre. Aber wenn England einen solchen Plan wirklich gefaßt hätte, müßte es sich doch sagen, daß eine große Nation wie Frankreich Herrin ihrer Entscheidungen ist und sich nicht in einen Krieg einlassen könnte, um die Geschäfte einer dritten Macht zu beforgen. Darüber kann es in Frankreich nur eine einzige Ansicht geben. Und wenn wir über die gütliche Regelung unserer kolonialen Schwierigkeiten mit England erfreut waren, so konnte dieses genau umgrenzte Abkommen uns nicht weiter fortreiben, da ja überdies eine englische Allianz nach dem Beständnis der Engländer selbst nicht imstande wäre, uns kontinentalen Schwierigkeiten zu leisten, welche wir andernorts suchen müßten. Uebrigens ist England in seiner Weise berechtigt, um Verlegenheiten zu bereiten. Das Abkommen vom 8. April 1904 ist endlich durchgeführt. Es ist nicht die Schuld Englands, wenn wir bisher daraus keinen Nutzen gezogen haben. Man kann unmöglich gestatten, daß England uns auf den ohnehin schwierigen Wege zu einer friedlichen Regelung der marokkanischen Angelegenheiten noch Hindernisse aufstellen will.

Ein englischer Admiral als Hezer gegen Deutschland.

Die Bemerkungen eines englischen Admirals J. in der „Patrie“ wurden auf Lord Fitzgerald zurückgeführt. Di: Auslassung bezog sich auf das „große Interesse“, das England an einem sofortigen Kriege gegen Deutschland habe und wies darauf hin, wie leicht die Briten sich unter Vorklauerung von Hamburg und Bremen der afrikanischen Kolonien des Deutschen Reichs bemächtigen könnten. Jetzt wird der „Tgl. Anz.“ dazu von geschäftiger Seite ge-

100000 Francs.

Roman von F. du Boisgobey. Autorisierte Uebersetzung.

(19. Fortsetzung.)

„Indes fällt mir soeben ein, daß ich Ihnen noch nicht einmal meinen Namen gesagt habe“, fuhr der Kassierer fort. „Ich heiße Chantepie . . . Jules Chantepie . . . und wir sind auch Landbesitzer, denn Sie sind aus Havre gebürtig und ich aus Rouen, Beide also Normannen.“

„Ich bereue übrigens nicht, wo ich Sie inmitten der Vorbereitungen zum Selbstmord überlasse, so gehandelt zu haben, wie ich es getan; denn wenn Sie nicht im Grunde des Herzens ehrenhaft und rechtschaffen wären, so würden Sie sich jetzt bereits jenseits des Kanals befinden, anstatt auf dem Wege zu sein, ich ein Kugel durch den Kopf zu jagen.“

„Nehmen Sie meinen Dank dafür, daß Sie so gültig über mich urteilen. Oh, wenn Sie mich hätten! Das Verhängnis ist es, das mich ins Verderben gestürzt hat! Ich hatte wirklich nicht die Absicht, das Mädchen Banknoten zu behaltn, so unrecht es von mir auch war, es anzuhängen . . .“

„Ich weiß, daß Sie Ihre Unbesonnenheit bereuen und das ist eine genügende Entschuldigung in meinen Augen. Aber gutgemacht ist die Sache damit noch nicht.“

„Mein erster Bedanke, sobald ich das Zimmer des Herrn Bernelle verlassen hatte, war, das Geld zurückzugeben . . .“

„Aber Sie haben diesen Gedanken nicht ausgeführt.“

„Gewiß, nur hatte ich den Mut nicht, das

Geld selbst zurückzubringen . . . mein Freund Warbeuf wollte sich statt meiner zu Herrn Bernelle begeben und ihn sagen, daß er das Mädchen Banknoten in seinem Hotel gefunden und vermutete, daß es von einem der Kassenboten des Hauses verloren worden sei.“

Dieser Plan Ihres Freundes wäre ganz vortrefflich für Sie, aber schlimm für mich. Er würde mich meine Stellung gekostet haben. Man behält einen Kassierer nicht, der im Stande ist, sich bei Entregnahme einer Summe von achthundertaufend Francs um hundertaufend Francs zu verrechnen.“

Indes, mein Ihr Freund Herr Bernelle angetroffen hat, wäre ja die Sache soweit in Ihrem Interesse erledigt.“

„An der Tat, vielleicht ist es Warbeuf gelungen . . . ich weiß es nicht . . . ich . . .“

„Wie hätten Sie ihn noch nicht wiedergegeben?“

„Nein doch, mein Herr! Ich habe die ganze Nacht hindurch auf ihn gewartet . . . er ist nicht gekommen! Ich kann nicht anders denken, als daß ihm ein Unglück zugefallen ist . . . man hat ihn bestohlen . . . vielleicht ermordet . . .“

„Glauben Sie?“ lächelte Chantepie spöttisch. „Nun, ich muß gestehen, Sie sind naiv! Sie beweisen das übrigens schon, indem Sie diese Summe ohne jede Vorichtsmaßregel Jemandem anvertrauten, der nicht einen Son sein nennt. Ihr Freund wird direkten Weges zur Eisenbahn, statt zu Herrn Bernelle geeilt sein, hat ein Billet nach dem Norden genommen und befindet sich in diesem Augenblick wohlbehalten in England oder Belgien. Um so wohlhabender, als er nicht einmal eine Verfolgung zu fürchten hat; denn Herr Bernelle

hat er nichts genommen, und Sie, muß er sich sagen, werden sich wohl hüten, gerechtfertigt gegen ihn vorzugehen, da Sie nur Bedacht nehmen können, über die Sache zu schweigen.“

„Warbeuf ist nicht entflohen . . . er ist ein Ehrenmann!“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich kenne ihn seit meiner Kindheit, schon aus unserer Schulzeit her . . .“

„Ein schöner Grund! Können Sie sich nicht in ihm getäuscht haben? Wissen Sie, wie er gelebt, was er getrieben hat, seit Sie ihn nach der Schulzeit nicht wiedergesehen haben?“

„Er ist in ein Handlungshaus eingetreten, dem er noch heute angehört.“

„Und in welchem er ziemlich schlecht ange-schrieben steht. Ich habe mich nach ihm erkundigt und gehört, daß sein Chef nicht besonders viel von ihm hält.“

Uebrigens verflücht es für Sie wenig, ob er das Geld mitgenommen hat oder nicht; jedenfalls ist es fort und er dazu. Seine Flucht ins Ausland, an der ich nicht zweifle, ändert nichts an der traurigen Situation, in welche Sie das Fehlen des Geldes versetzt. Kein Mensch wird Ihnen die fonderbare Geschichte glauben, die Sie da erzählt haben. Sie allein haben das Geld genommen und sind für den Diebstahl verantwortlich, den die Tat ausmacht, wenn es nicht zurückerstattet wird.“

„Ich weiß es“, erwiderte Andre, zum Aeußersten getrieben, „und deshalb will ich sterben. Weßhalb hindern Sie mich daran? Was wollen Sie hier? Golen Sie Polizei, mich festzunehmen, sie soll mich nicht lebend finden . . . aber gehen Sie, erparen Sie mir

unnütze Vorwürfe und befreien Sie mich voll Ihrer Gegenwart, die mich hindert, zu tun, was ich muß!“

Der Kassierer schwieg einen Augenblick und sagte dann ruhig: „So hätten Sie wirklich noch nicht erraten, daß ich gekommen bin, Sie zu retten . . .“

„Wie zu retten . . . Sie?“ rief Subigny erstaunt.

„Jamoht, ich“, erwiderte Chantepie gelassen. „Sagt Sie das in Verwunderung?“

„Nicht wenig, ich gestehe es!“

„Und weßhalb, wenn ich fragen darf? Gabe ich Ihnen nicht erzählt, daß ich Ihrem Vater verpflichtet bin? Es sind über den Dienst, den er mir indirekt erwiesen, einige Jahre verlossen, aber ich habe ihn nicht vergessen, und es scheint mir doch wohl ein natürliches, begriffliches Gefühl, daß ich wünsche, eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen, wenn sich mir eine so besondere Gelegenheit hierzu darbietet.“

„Vergessen Sie mir, mein Herr! Aber in der Tat, ich glaube . . .“

„Sie glauben, ich sei von Herrn Bernelle gefaßt, um Sie zur Polizei zu schleppen. Sie kennen mich schlecht, mein Herr. Allerdings pflege ich keine zärtlichen Gefühle für angereue oder auch nur nachlässige Beamte zu hegen. Aber ich bilde mir auch ein, Gerechtigkeitsempfind zu besitzen und nicht eine Unvorsichtigkeit einem Diebstahl gleichzustellen, einen rechtlichen Mann nicht einem Schurken. Es geht Vergehen, gegen die ich unerbittlich bin und Fehler, die ich vergeße.“

(Fortsetzung folgt.)

schrieben: „Der Admiral, welcher dem „Patrie“-Korrespondenten die Enthüllungen gemacht hat, ist in diesem Falle nicht Fitzgerald, sondern Sir John Fisher, lange Zeit Admiral des Mittelmeerflottenkommandos und in den Augen vieler Engländer der Mann der Zukunft gegen uns. Er hat übrigens kaum mehr gesagt, als was ja seitliche Wintergäste, welche aus Ägypten heimgekehrt sind, dort durchgelesen haben. Varamarboferendungen die Eröffnungen der „Patrie“ eigentlich nicht, wenn es auch reichlich indistret ist, das, was der Admiral dem Franzosen zur Verfügung sagte, in dieser Weise weiter zu erzählen. Admiral Fitzgerald ist in England selbst zu hart zur Rede verwiesen, als daß er jetzt wieder von sich reden machen sollte. Weil jedoch das, was gesagt ist, so unendlich einfach und einleuchtend ist, wird man gut tun, nicht an einen Polterer zu denken, sondern höher hinauf zu raten; dann aber ist Sir John Fisher der einzige, der die Verleugung getan haben kann. Unter dieser Voraussetzung gewinnt die Verleugung an Gewandtheit, da sie aus dem Munde des Mannes stammt, dem eine, vielleicht sogar die Rolle zugebracht ist, wenn einmal das blutige Drama beginnen sollte. Er hat auch nur die Dinge logisch entwicelt. Neues hat er niemandem gesagt — Leiber.“

Paris und Japan.

* Paris, 19. Juni. Aus Petersburg meldet das „Echo de Paris“ die bisher anderweit noch unbeachtete Nachricht, daß die Schärmittel der Mandchurien in eine große Schlacht übergegangen seien. General Rinjewitsch habe den Kampf angenommen, jedoch bereits seine feinsten vorrücken Verteidigungslinien aufgeben müssen. Es heißt, seine Verluste seien bedeutend.

Eine Volksvertretung vom Zar zu geschickt.

* Merseburg, 20. Juni. Am gestrigen Montag haben die Beauftragten des Moskauer Semstwo-Kongresses ihre Mission vor dem Zaren erfüllt können, nachdem sie längere Zeit hindurch und mit Umgebung der sonst vorgezeichneten Anstalten sich um eine Aulierung hatten bemühen müssen. Beim Empfang der Semstwo-Deputation sowie der Vizegouverneur und Vertreter von Petersburg hielt der Zar eine Rede, in der er zusagte, dem russischen Volk eine Verfassung zu gewähren. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Ich bin erfreut, Sie gehört zu haben; ich zweifle nicht, daß Sie, meine Herren, geleitet wurden von der glühenden Liebe zum Vaterlande, indem Sie sich an mich direkt gewandt haben. Ich bin mit Ihnen und meinem ganzen Volk aufs tiefste betrübt gewesen und bin es noch über das Unglück, welches der Krieg über Rußland gebracht hat und über all die Drangsale, welche noch eintreten können, ebenso wie über all die Verrücktheiten im Innern. Bestreuen Sie Ihre Gedanken! Mein Wille ist ein souveräner Wille, ein unerschütterlicher, und die Zulassung der Ervächtlichen zu den Arbeiten des Staates wird ordnungsgemäß durchgeführt werden. Jeden Tag wage ich über diesem Werte und widme mich ihm; Sie können dies allen, die Ihnen nahesteht, mitteilen, müssen sie auf dem Lande oder in Städten wohnen. Ich bin fest überzeugt, daß Rußland aus den Prüfungen, die es überstanden hat, verjüngt hervorgehen wird und daß sich, wie dies früher der Fall war, eine Einigung zwischen dem Kaiser und ganz Rußland bilden wird, eine Uebereinstimmung zwischen mir und den Männern der russischen Erde, eine Einigung und Uebereinstimmung, welche als Grundlage für eine Ordnung der Dinge in einer den ursprünglichen russischen Grundsätzen entsprechenden Weise dienen soll. Ich habe Vertrauen zu Ihrem aufsichtigen Wunsch, mich in dieser Aufgabe zu unterstützen.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. Juni. (Hofnachrichten.) Seine Maj. der Kaiser ist gestern, Sonntag, abend an Bord der Yacht „Hohenzollern“ mit Begleitschiffen in See gegangen eingetroffen. Die Yacht nach Helgoland wurde wegen ungunstigen Wetters aufgegeben. Heute mittag sind die „Atlantico“ und andere Yachten in See gegangen eingetroffen. — Vormittagsbesuche der Kaiser die Yachten „Meteor“, „Diana“, „Gamburg“ und die Stationsyacht „Alice Roosevelt“. Die Schiffe im Hafen haben Flaggenparade angelegt. Neben der „Hohenzollern“ liegt der „Blücher“ von der Hamburg-Amerika-Linie. Das Wetter ist jetzt ziemlich schön, aus Helgoland wird jedoch starker Nebel gemeldet. Se. Maj. der Kaiser empfing nachmittags an Bord der „Hohenzollern“ Geheimrat Busley und arbeitete später.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Büdde hat unter dem 10. Juni d. J. den nachstehenden Erlass, betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Fortbildung der Wasserbau-Einrichtungen, an die Eisenbahndirektionen gerichtet: Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß die Fürsorge für das Wohl ihrer Bediensteten zu den vornehmsten Aufgaben der königlichen Eisenbahndirektionen zu rechnen ist. Um die für die Wasserbau-Einrichtungen in den Eisenbahndirektionen getroffenen Einrichtungen immer mehr zu vervollkommen und die Anregungen, welche auf diesem Gebiete gegeben werden, einer sachgemäßen Prüfung zu unterziehen, berufe ich einen Ausschuss, bestehend aus den königlichen Eisenbahndirektionen in Berlin, Cassel, Köln, Danzig, Erfurt, Kattowitz und Mainz, dessen Leitung ich die königlichen Eisenbahndirektion in Berlin übertrage. Abgesehen von der allgemeinen Fortbildung sämtlicher Wasserbau-Einrichtungen, wird der Ausschuss seine Tätigkeit hauptsächlich auf die Angelegenheiten der Pensionen- und Krankenkassen, der Unfallfürsorge und Unfallversicherung, des Wohnungswezens, der Fürsorge für die Gesundheit und das Wohlbedienen der Bediensteten der Eisenbahndirektionen und ihrer Wasserbau-Einrichtungen zu erstrecken haben und zu diesem Zwecke je nach dem Umfange des vorliegenden Arbeitsstoffes, in der Regel aber nicht öfter als höchstens einmal zusammenzutreten. Ich behalte mir vor, in geeigneten Fällen den Ausschuss zu hören und empfehle den königlichen Eisenbahndirektionen, vor der Entscheidung wesentlicher Neuerungen die Meinung des Ausschusses einzuholen. Von der Unterbreitung von Ausschusssitzungen ist mir unter Mitteilung der Tagesordnung rechtzeitig Kenntnis zu geben, da ich mir vorbehalte, in geeigneten Fällen Kommissare zur Teilnahme an den Verhandlungen zu entsenden. Ebenso sind mir alle Niederschriften über stattgehabte Ausschusssitzungen einzureichen. — Die neuen Ausführungsbestimmungen über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer werden jetzt antisch bekannt gegeben. Sie spezifizieren insbesondere die Kriegsteilnehmer von 1864 1866, 1870/71 und die sämtlichen Kriegsschiffe, die an kriegerischen Operationen teilgenommen haben. In letzterer Beziehung wird bis zum 27. Juni 1849 beziehungsweise dem 7. August 1856 zurückgegriffen, an welchen Tagen die Gesetze des für den Kriegszweck ausgerichteten Postdampfschiffes „Preußischer Adler“ mit der dänischen Kriegsschiffe „St. Croix“ beziehungsweise gegen die Kapitulation bei Tres Forcas stattgefunden haben. Nach diesen detaillierten Ort- und Zeitangaben soll die Eigenschaft als „Kriegsteilnehmer“ beurteilt werden. Als „nicht ehrenvoll“ gilt die Teilnahme an einem Feldzuge nur dann, wenn der Teilnehmer wegen einer im Kampfe begangenen Straftat mit Ehrenstrafe belegt worden ist, wofür schon der Besitz der Kriegsdienstmedaille einen Anhalt bietet. Die Entscheidung darüber, ob es unterstützungsbedürftig ist, muß — ohne Bindung an eine bestimmte Einkommensgrenze — unter gewissenhafter Prüfung der Gesamtumstände des einzelnen Falles getroffen werden. Es sind die persönlichen und die Familienverhältnisse sowie die Lebensbedingungen des betr. Wohnortes genau zu prüfen; Absicht des Gesetzes ist, die Kriegsteilnehmer durch die Beihilfe „möglichst vor Inanspruchnahme der Armenpflege zu bewahren.“ Bei Prüfung der Frage, ob ein Antragsteller nach seiner Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen ist, soll sein politisches Verhalten außer Betracht bleiben. Des Weiteren geben die Ausführungsbestimmungen Auskunfts über die Art der Beurteilung der Erwerbsunfähigkeit, der Invalidenpensionen, der Unterstützungsbedürftigkeit etc. In zweifelhaften Fällen sollen die Bezirkskommandos und event. das Kriegsministerium, das Reichsarmeemerkmal etc. befragt werden. Die Ortsbehörden erhalten Kenntnis von jeder Gewährung einer Beihilfe und haben Anzeige zu erstatten, sobald ein mit der Zulage bedachter Kriegsteilnehmer Vermögen erworben, seine Würdigkeit eingebüßt hat etc.

* Frankfurt, 18. Juni. Der Allgemeine deutsche Burdensbund, der Verband derjenigen Burdenschaften des Deutschen Reiches, welche eine Reform des atabemischen Lebens im Sinne der alten Burdenschaft anstreben und daher die Bestimmungsmessur und Messuren zwischen Bundesbrüdern verbieten, bei Beleidigungen aber unbedingte Satisfaktion verlangen und gegen, hielt auch in diesem Jahre wieder seinen Bundestag hier selbst ab. Von den gefassten Beschlüssen des Bundesbundes ist der nachstehende von Interesse für die weitere Öffentlichkeit: „Der A. D. B. hat in Gemäßheit des Beschlusses des außerordentlichen Verbandstages deutscher Hochschulen zu Weimar Stellung genommen zum Verbands deutscher Hochschulen und den von ihm behandelten Fragen. Der A. D. B. begrüßt aus lebhaftester den Zusammenschluß aller deutschen Hochschulen und erklärt, daß seine Prinzipien es ihm zur Pflicht machen, für die behandelten Fragen in dem Sinne einzutreten, in dem dies vom Verbands gefassten ist. Der A. D. B. erklärt ausdrücklich, daß er jede politische Betätigung der studierenden Mitglieder für unzulässig erachtet. Aus diesem Grunde erklärt er sich auch bestimmt gegen die Erstzuzurechtigung der konfessionellen Verbindungen jeder Art und erwartet von seinen Burdenschaften, daß sie sich an den dieser Auffassung entsprechenden Schritten der Studenenschaft jederzeit und möglichst führend beteiligen. Die Auffassung des A. D. B. von seinen burdenschaftlichen Zwealen verpflichtet ihn zu einem energischen Eintreten für Wahrung der akademischen Freiheit.“

* Dessau, 19. Juni. Die Theaterstücke „Die Alten singen“ und die „Anna Diefel“, sowie sämtliche Hauptmann'sche Dramen sind, wie der „Frl. G. M.“ berichtet, polizeilich verboten worden.

* Somburg v. d. H., 19. Juni. Für die Ehrerbildung hat der Kaiser ein weiteres Gnadengehen von 40.000 Mark bewilligt.

* Worms, 17. Juni. Generalleutnant z. D. von Liebert unterbreitete dem Verbandstages des Alldeutschen Verbandes folgende Resolution zur Forderung: „Die Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes hält es für ein Recht und die Pflicht der nationalen Kreise des deutschen Volkes, der Bestätigung Ausdruck zu geben, daß unsere Miltion zur See dem Vaterlande nicht genügenden Schutz gewährt; denn die Segne des Volkes sind die Opfer, wenn sie auf veralteten und geringer armierten Schiffen dem besten gerüsteten Feinde entgegengeführt werden: ein jedes Glied des Volkes würde die Folgen einer Niederlage zur See schwer zu fühlen bekommen. Der Alldeutsche Verband erneuert daher seine Forderung: Beschleunigung des Schiffsbauwesens, Verstärkung des Typs der Panzerschiffe, Verstärkung an Panzer- und Artilleriematerial, erhebliche Verkleinerung der Ersatzbauten für 13 völlig veraltete Panzerschiffe, sodas das deutsche Reich von 1912 an als achtunggebietende Seemacht dastehet.“ — Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

* Berlin, 19. Juni. In der Nacht zum Sonntag wurden, wie dem „V. Z.“ aus Petersburg gemeldet wird, in Siverskaja, zwei Stunden von Petersburg, zwei wichtige Mitglieder der Kampforganisation verhaftet. Man fand in ihren Wohnungen acht fertige und hundert unfertige Bomben vor. Die Revolutionäre hatten in den umliegenden Wäldern zahlreiche Versuche über die Explosivkraft der Bomben angestellt und einen Anschlag gegen einen Petersburger hohen Beamten vorbereitet.

* Madrid, 19. Juni. Prinz Don Carlos und der Infant Alfonso von Orleans unternahmen vorgestern einen Spazierritt bei Lardo. Der Infant verlor sich auf einem Nebenwege im Gebirge und wurde nach zwei Stunden tot aufgefunden.

Spanien.

Colales.

* Merseburg, 20. Juni.

* Von der Königl. General-Kommission. Der Ober-Regierungsrat von Engelbrechten in Bromberg ist zum 1. August d. J. in gleicher Amtseigenschaft zur hiesigen General-Kommission verlegt worden.

* Elektrizitätswerk. Die Angelegenheit wegen Abänderung des Vertrags zwischen der Stadt und der A. E. G. kommt nächsten Montag in der Stadtverordneten-Versammlung zur Beratung.

* Tivoli-Theater. Für übermorgen, Donnerstag, steht etwas Besonderes bevor, insofern das vaterländische Lustspiel von Gungl: „Jop und Schwert“ zur Aufführung gelangt, auf dessen Einstudierung Herr Direktor Musaus die größte Sorgfalt verwendet hat. In diesem vaterländischen Lustspiele sehen wir den Altwater,

den Schöpfer der preussischen Armee, den König Friedrich Wilhelm I. in seiner Familie, mit allen Eigenheiten dieses großen Mannes: Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, aber auch den zartlichen Gatten und Vater. In diesem Stücke schildert Meister Gungl ganz vortrefflich das damalige Leben und Treiben am preussischen Hofe. Höchst interessant ist das Tabakkollegium im königlichen Schloß, dem der König Friedrich Wilhelm I. selbst präsiert. Unser gelantes Schauspiel-Personal ist in diesem Stücke beschäftigt, die Hauptrollen in den Händen bewährter Darsteller. Wir möchten diese Aufführung des speziell preussischen Lustspiels „Jop und Schwert“ allen patriotisch fühlenden Theaterfreunden ganz besonders empfehlen.

* Ein sonderbarer Musikfreund muß Moriz Wilhelm, der letzte Herzog von Sachsen-Merseburg gewesen sein. Er hatte für die Bagage eine aus Zolle grenzende Vorliebe. Er strich sie sogar während des Gottesdienstes, wo er durch besondere Afforde seinen Beifall über sein Mißfallen über die Sentenzen der Prediger zu erkennen gab. Er ist es, den Anastasius Grün in seinen „Nibelungen im Fock“ so ergötzlich schildert. Unter seiner Bagagekapelle befand sich ein Zieger, der die gewöhnliche Violine als Baß handhabte, und ein Riese, der den Baß wieder als Violine handhabte. Seine größte Bege, zu der man auf einer Treppe hinaufsteigen mußte, war das Geschenk eines Violinistens, der sich damit den Geheimratsstitel erworben hatte.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 20. Juni. Der Verein ehem. Krieger hatte am Sonntag einen Kriegerausflug nach Bad Neu-Argo z. y. unternommen. Ein Mitglied des Vereins, Wilhelm Hamann, wollte in Neu-Argo von einem Wagen, dessen Pferde in den Stall gebracht waren, einen Gegenstand herunternehmen. Der Wagen kam dadurch an der abschüssigen Stelle ins Rollen, und die Räder gingen G. über die Brust. Auf dem Transport nach Halle starb der Verunglückte.

* Lauchstädt, 18. Juni. Bei dem heute Mittag vorübergehenden Gewitter schlug der Blitz in Groß-Gräsendorf in den Schornstein des Gemüschhauses der Wagener'schen Gärtnerei ein und zertrümmerte diesen und einen mit Wasser gefüllten Kessel. Die sich in dem Gemüschhause aufhaltenden Gärtner kamen unverletzt davon.

* Knappenort, 19. Juni. Mehrere am Sonntag nachmittag hier niedergegangene Gewitter brachten den ledigen Furen, welche durch die außerordentliche Dürre der letzten Woche des Regens sehr emangelten, das schnellst ermüdete Maß in ergeblicher Menge. Die Ausfahrten auf eine gute Ernte sind dadurch in erfreulicher Weise gestiegen, vorausgesetzt, daß nicht unvorhergesehene Unwetter d. d. selben in letzter Stunde noch zu Schanden machen. — Mit der Heuernte ist hier allenthalben begonnen worden und das Get. beginnt durch das trodene Wetter, auch teilweise schon eingebracht. Das Ackerbau ist in sog. Weiten aufgespaltet und so auf alle Fälle vor den Unbilden der Witterung geschützt. Die nun einsetzenden Gewitterregen sind demnach auf einen recht günstigen Termin gefallen.

* Wehlitz, 18. Juni. Trotz aller Strebens gegen einen Kirchbau gilt derselbe jetzt als gesichert. Nachdem man in Aussicht genommene Feld abgeerntet ist, soll der Grundstein gelegt werden. Infolgedessen sind bis jetzt 34 Gemeindeglieder aus der Landesliste ausgegetren.

* Mücheln, 17. Juni. Das „Quers.“ berichtet: Wegen Vornahme einer Reparatur mußte gestern der Knopf vom Kirchturm in Siböblich abgenommen werden, und es fanden sich in demselben drei Schiffschilde vor. Zwei davon waren aus dem Jahre 1783, das dritte aus dem Jahre 1858. In einem derselben aus dem Jahre 1783 waren alle Bewohner des Dorfes namhaft gemacht, und waren in allen drei Urkunden alle in diesen Zeiten und vorher vorgekommenen wichtigen und bedeutungsvollen Begebenheiten und Naturereignisse niedergezeichnet. Der Ortsrichter im Jahre 1783 hieß Fehrmann, im Jahre 1858 Pfeiffer, und es bekleidet der Sohn des Letzteren gegenwärtig das Ortsrichteram. Eine Familie des Namens Fehrmann giebt es zur Zeit in Siböblich nicht mehr.

* Mücheln, 17. Juni. In der nach Neumark einberufenen Versammlung bezüglich der Weiterführung der elektrischen Leitung von Mücheln nach Witzendorf-Krumpha-Kämmertitz-Gesfeldöblich-Neumarkt.



Denndorf waren nach einer Erklärung der Geschäftsführer des Müchelschen Elektrizitäts- werkes, in welcher Weise die Versorgung der Ortschaften mit elektrischer Kraft geschehen soll, die anzuwendenden Landwörter bereit, die Aus- führung dieser Setzungen zu unterstützen. Das Wert soll möglichst weit aus einer Überland- zentrale ausgebaut werden. Es ist in Aus- sicht genommen, alle Ortschaften um Mücheln herum in einer Entfernung von acht bis zehn Kilometern von der hiesigen Zentrale aus zu versorgen. In Kürze sollen Besprechungen mit den einzelnen Ortschaften stattfinden.

* **Schleudig, 19. Juni.** Zur Silber- hochzeit des Kaiserpaars des genant, wie bereits früher mitgeteilt, der Evan- gelisch- lutherische Hilfsverein der Provinz Sachsen eine besonders sinnige und segensreiche Gabe darzubringen. Nicht ein silbernes oder goldenes Prunkstück, kein Kunst- werk, wie solche bereits unzählbar in den königlichen Schatzkammern zu schauen sind, sondern ein Werk, das, so Gott will, durch Jahrhun- derte einen Segenstrahl über ganze Geschlechter ausstrahlen wird, nämlich eine Kirche in einer armen Gemeinde unserer Provinz. Die Ueber- gabeung ist die schätzbar, daß eine solche Gabe dem frommen Sinn des Kaiserpaars beson- ders angenehm sein wird. Ein Versuch, zu dem die ersten Männer der Provinz gehören, hat sich für die Gemeinde Papitz- Modersdorf in der Euphorie aufbehalten ent- schieden. Die Uebertragung ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Bereits sind über 6000 M. an Beiträgen eingegangen. Hoffen wir, daß die auf 35 000 M. geschätzten Baukosten nicht nur erreicht werden, sondern noch so viel übrig bleibt, daß auch noch ein behelfendes Pfarrhaus errichtet werden kann. Beiträge nimmt der Herr Landrat in Merseburg entgegen.

* **Schleudig, 20. Juni.** In der Nähe der Fuchsbrücke wurde am Sonntag nach- mittag an einem Baume hängend die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Körper muß schon längere Zeit da hängen, denn er war bereits stark in Verwesung übergegangen. Ueber die Persönlichkeits des Entsetzten konnten genaue Ermittlungen bisher nicht festgestellt werden.

* **Ermitz, 17. Juni.** Am 9. Juni a. o. waren es 40 Jahre, daß der Oelmüller und landwirt- schaftliche Arbeiter Albert Bille in der Feinseinerischen Mühle in Arbeit steht. (Bille hat an den Feldjahren 1866 und 1870/71 beim Gardcorps teilgenommen). Anlässlich dieses Jubiläums verlieh ihm die Land- wirtschaftskammer für die Provinz Sachsen die höchste Auszeichnung, die silberne Medaille „für langjährige Treue in der Arbeit“ nebst Verleihung unter Glas und Rahmen. Für seine seltene Treue, seinen Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit besandte ihn sein Chef mit einer silbernen Uhr mit Wägen, einem Geldbetrag und verschiedenen anderen Gegenständen.

* **Zweimenz- Göhren, 17. Juni.** Die Verpachtung der Kirchengenugung unserer Gemeinde erbrachte in diesem Jahre 166 M. Aufwiesendauer war der Handelsmann Köhse aus Dörfau, welcher auch den Zuschlag erhielt.

* **Hildmannsdorf, 19. Juni.** Wie das „Schf. Wbl.“ meldet, ist der durch mehrere Wäfte, die das Lokal als Zechenpeller am ersten Pfingsttag verlassen wollten, arg miß- handelte Kellner seinen Verletzungen erlegen.

* **Aus dem Regierungsbezirk Merse- burg, 20. Juni.** Die diesjährigen Kreis- Statuten- Uebersetzungen sind fertig: Im Kreise Wittenberg am 21. und 22. Juni; im Kreise Schweinitz am 23. und 24. Juni; im Kreise Torgau am 26. und 27. Juni; im Kreise Eisenberga am 10. und 11. Juli; im Kreise Querfurt am 12. Juli; im Kreise Wernigerode und Halberstadt am 15. Juli. Es werden an zuchttaugliche, kräftige Stuten, je nach dem Stande der Pferdezeit im Be- zirk, bis 50 Freideckelungen, ferner für vorge- sehene Nachzucht derselben eine Anzahl Medaillen und Ehren- Diplome nach Entscheidung der Kommission zur Verteilung gelangen. An- meldungen für die Musterung sind nicht er- forderlich. Unkosten entstehen den Züchtern aus dieser Vorrichtung nicht.

* **Magun, 16. Juni.** Kürzlich erschien ein Brautpaar aus dem hiesigen Sta- des- ame, um den Bund für das Leben zu schließen. Die noch minorene Braut hatte aber die Rednung ohne ihren Vater gemacht, denn der law auf das Standesamt und ver- sagte seine Einwilligung, so daß schließlich die jungen Leute nach Hause gehen mußten, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

* **Plehnshaus, 17. Juni.** Nachdem die Zigeuner dank dem Einschreiten der Polizei unsere Gegend seit einigen Jahren ängstlich gemieden hatten, machten sich die braunen Gesellen in den letzten Tagen hier wieder

auf recht unangenehme Weise bemerkbar. Eine Karawane von 10 Wagen hielt zwischen Plehnshaus und Plehnitz, überall Spuren ihrer diebstahligen Tätigkeit zurücklassend. Kein Pflanz- stall, kein Kleeblat, nur vor ihnen sicher. Der telegraphisch herbeigerufene Bezirksgendarm Hoffmann aus Stößen nahm mit einigen Leuten die Verfolgung der inzwischen ausge- rücktten Plünderer auf. Bei eintretender Dunkelheit wurde das Gefindel unweit Unter- netza gestellt und gezwungen, für die ange- richteten Schäden eine beträchtliche Summe zu zahlen. Nachdem die Raubvögel auf diese Weise selbst einmal ordentlich „gerupft“ worden waren, wurden sie aus hiesiger Gegend abgehoben. Kurz vor ihrer Ankunft in Plehn- hatten die Zigeuner abermals einen Posten Kleeheu vom Felde geholt.

* **Querfurt, 19. Juni.** Das gestern hier niedergegangene Gewitter hat in der Um- gegend stark gehaust. In Hiegelroda ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, so daß die Ghaussgräben das Wasser nicht fassen konnten. In Spielberg war der Regen auch wol- lenbruchartig, der Bahndamm der Querfurt- Wippenburg Bahn wurde vom Wasser unter- spült. Der Verkehr wurde durch Umfluten aufrecht erhalten.

* **Mölschen a. S., 17. Juni.** Bei dem gestrigen Gewitter erslag der 19- jährige Sohn des Tischlermeisters Rudolf Liebau in Beesenlaubingen auf dem Wege von Custrina nach Beeseda.

* **Kalbe a. S., 19. Juni.** In dem Dorfe Dornsdorf entloh der 6- jährige herum- ziehende Wärenführer und zerstreute zwei Kinder so, daß an ihrem Aufkommen ge- zweifelt wird. Das mittlere Tier wurde erschossen.

* **Stahfurt, 19. Juni.** Seit acht Tagen wurde der Ganzjährige Bräutigam von hier vermisst. Alle Nachforschungen nach ihm waren umsonst. Gestern morgen ist der Un- glückliche bei Neugattersleben als Leiche aus der Bode gezogen worden. Er hat freiwillig den Tod gesucht. Er hinterließ eine Frau und einige unversorgte Kinder.

* **Nienburg, 16. Juni.** In einer hiesigen Arbeiterfabrik erlitten mehrere Personen in Streit. Der Ruffscher kam hinzu und be- mühte sich, Frieden zu stiften. Annahm- schläge die Leute mit vereinten Kräften auf den Ruffscher und schütteten ihm mit dem Messer beide Hände vom Arm. De- Gezeubten wurden verhaftet und in das Ge- richtsgefängnis in Verden eingeliefert.

* **Seringen, 18. Juni.** Die Feldfrüchte stehen sowohl hier als auch in der goldenen Erde sehr gut. Der Roggen ist teilweise über 1 1/2 Meter hoch. Derselbe ist bereits verblüht. Auch Gerste und Weizen sind schön entwik- delt. Die Kartoffeln sind zum größten Teile schon geerntet. Besonders haben wir dies auch dem letzten Regen zu verdanken, welcher diesen Nutzen gestiftet hat. Die darauffolgenden warmen Tage haben das Juch getan, um ein prächtiges Gedeihen hervorzuheben.

* **Wittenberg, 17. Juni.** Kürzlich wurden nach Beendigung des Hauptgottesdienstes in der Stadtkirche mit einem Zettel, worauf sich der Spender als „Einer von den Neu- undneunzig“ bezeichnet, gefunden. Aus dem Zettel ging auch hervor, daß die 1000 Mark für die notleidende Berliner Missionsgesell- schaft bestimmt sind. Die großartige Spende hat nachfolgende Vorgeschichte: Die Missions- gesellschaft stand beim Jahresabschluss infolge der Unruhen in Südwestafrika vor einem Defizit von 100 000 M. und erlief zur Til- gung der Summe einen Aufruf an die zu ihr haltenden Missionsvereine, auf die sie die ganze Summe verteilt hatte. Auf Wittenberg kamen dabei 650 M., statt deren in kurzer Zeit 900 M. zusammengebracht und einge- langt wurden. — Zur Sache erschien im Aprilhste der Missionsberichte ein anonymes Eingelands folgenden Inhalts: Ein Appell und eine bergeandigende Bitte an die Be- wohner aller der Missionen der großen Missionsgemeinde von Berlin I nebst Ein- sendung von 1000 M. Jemand, der gen 1000 M. zur Tilgung des Defizits gibt, bittet andere Neunundneunzig, schnell entschlossen, willig und freudig ungedumt ein Gleiches zu tun. Dann können wir bis zum 1. Mai die 100 000 fehlenden Mark haben usw.“ Nun, das gut gemeinte Eingelands hat Erfolg ge- habt und wird wohl in gleichem Sinne weiter wirken.

* **Mühlhausen, 17. Juni.** Ein Knaben- ein plant demnächst die Provinz Sachsen in Thüringen zu errichten zur Aufnahme körper- lich und geistig zurückgebliebener Kinder, die durch Unterricht im Freien und individuelle Behandlung zu normalen Menschen ausge- bildet werden sollen. Zu diesem Zwecke haben mehrere Städte Baurterrain angeboten. Mühl-

hausen soll in erster Linie Anwartschaft auf Berücksichtigung seines Angebotes haben. Der Landesbauplatz fand dieses für sehr ger- nehm. Es ist ein Gelände von etwa 20 Morgen erforderlich, und es soll die Gegend auf der Aue in Vorschlag gebracht worden sein.

Vermischtes.

* **Nemtsch, 17. Juni.** In der Leiche des in Schweden geborenen Russen hat man den holländischen Dolmetscher erkannt, über das Schicksal des zweiten Insofens, des Zeichners Trägell, weiß man noch nichts.

* **Hamburg, 19. Juni.** Bei den schweren Gewittern, die von Freitag bis Sonnabend über ganz Nord- und Westdeutschland niedergegangen sind, nach einer Zusammenstellung in der hiesigen Ortschaften durch Blitzschlag 16 Gebäude einge- schädigt, 34 Personen vom Blitz erschlagen und viele verletzt und auf den Weiden viel Vieh getötet worden. Der Hagelglimm vernichtete stellen- weise die ganze Ernte. Im Speller Moor bei Hagenau, westlich des Havelthaler Sees, ist ein Kitzler hinter dem Laubbäume Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Alle drei wurden getötet.

* **Niedersheim, 18. Juni.** In den letzten Tagen hat auf dem Wiederaub ein Kommando des Leutnantsbataillons in Romang Versuche mit Luftschiffen gemacht. Dieses war die bekannte „Hoffel“-Station, die Vegetation bestand sich auf dem Leber im Siebengebirge, was einer Luftlinie von 91 km entspricht. Tagsüber wurde zu den Signalen das Sonnenlicht, nachts Neulichtschiff benutzt. Der Registrator Braun- er, der als Ingenieur der Zentrale der Gasmotor- fabrik Deuz zwei Raketen mit 15 000 M. in Gold und Wecheln geliehen hatte, ist gestern ver- storben. Es wurde nur noch wenig Geld gefunden.

* **Strasbourg i. E., 20. Juni.** Vier Männer flüchteten vor einem Anwerter am Fuße der Schönbürg in eine Lebergrube, wo sie ver- schüttet wurden. Zwei Arbeiter sind erstikt.

* **Adin, 19. Juni.** Bei dem gestern in der Mose- lgegend niedergegangenen Gewitter zündete ein Blitzstrahl in Winderich, wodurch drei Häuser abbrannten. Eine Person kam in den Flammen um ihr Leben. Der Verletzte wurde in den Trümmern des Hauses aufgefunden. Auch zahlreiches Vieh ist verbrannt.

* **Stettin, 19. Juni.** In Starcken, Kreis Schlochau, hat ein Unwetter in der Nacht zum Sonntag ein altes Weizenfeld eingeschlagen. Zwei Personen wurden unter den Trümmern begraben.

* **Güterna, 18. Juni.** An der Spring- projektion nahmen teil: 11587 Springer, 31 Fahnenreiter, 2583 Säger, 109 Geistliche, 299 Musiker, 3265 Väter und 2600 Schwestern. Die Gesamtzahl der Anwesenden betrug 29 000.

* **Stuh, 19. Juni.** Infolge neuer Schwierig- keiten kann die Eröffnung der Simphonie nicht vor Februar nächsten Jahres stattfinden.

* **Infanta (Gouvernement Jekaterinowsk), 19. Juni.** Die „Berlinerburger Telegraphenagentur“ meldet: Ein am 12. März 1891 in einem kleinen Schiffe der Juan-Perro-Dongesellschaft sollen gegen 500 Menschen eingekerkert sein.

Gerichtszeitung.

* **Witten, 18. Juni.** Die Strafammer verurteilte den Amtsdiener Wrozy aus Königsbütte, der am 1. Februar einen der Königsbütter Ver- waltung gehörigen Beutel mit 10 000 M. gestohlen hatte, zu drei Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust.

Kleines Feuilleton.

* **80 000 Fremde.** Der vergangene Monat weist für Berlin eine Fremdenfrequenz auf, wie sie so hoch seit längerer Zeit nicht mehr zu verzeichnen war. Natürlich trug zu dieser Steigerung wohl auch die Kron- prinzienhochzeit bei, zu der viele Tausende schon seitig aus der Provinz nach der Reichs- hauptstadt geeilt waren. Ueber 80 000 Fremde — nach den polizeilichen Feststellungen genau 81 516 — logierten im Mai in Gasthöfen, Hotels, gams- und Chambregarnis und in sonstigen Anstalten zur Ueberbringung von Fremden. Davon waren Ausländer: 4154 Personen aus Rußland, 1814 Personen aus Oesterreich, 1749 aus Amerika, 1308 aus Schweden, 933 aus Dänemark, 842 aus Eng- land, 611 aus Frankreich, 454 aus Holland, 327 aus der Schweiz, 256 aus Belgien, 191 aus den Balkanstaaten, 180 aus Norwegen, 151 aus Italien, 83 aus Aften, 82 aus Afrika, 58 aus Spanien, 43 aus der Türkei, 23 aus Australien und 14 aus Portugal. Rußland stellte also auch diesmal das größte Kontingent.

* **Ein großer Münzfund** ist auf einem Grundstück der Kolonnenstraße in Konstantz gemacht worden. Es ist ein wälscherer Goldschäfer aus dem 14. Jahr- hundert. Die Eigentümer des Grundstücks wollten den Arbeiter, der den Fund machte, mit 100 M. Belohnung abfinden; er bean- sprachte aber die Hälfte des Fundes, der aus 400 Goldhüllen besteht, die einen Goldwert von je 10 M. selbstverständlich aber einen viel größeren Verkaufswert haben. Darauf- hin ist der Goldschäfer behördlich beschlag- nahmt worden. Die 400 Goldhüllen sind nach ihrer Herkunft auf 14 Länder und Städte zu verteilen. Es befinden sich dar- unter 135 ungarische, 127 Venezianer, 54 Florentiner, 33 Genueser, 22 böhmische, 6 Mezer, 4 Mailänder, 3 Cranter, 2 Römer, 2 französische, je 1 österrreichischer, pfälzischer,

flandrischer und Bologneser Goldhüllen, deren Prägeorten sich zwischen den Jahren 1312 und 1400 bewegen. Demnach steht fest, daß der Goldschäfer nicht vor dem Jahre 1400 ver- graben worden sein kann. Das Konzist fand von 1414 bis 1418 fast.

* **Der Tunnel der Jungfernbahn** zwischen der Eigerwand und dem Eismeer wurde am Sonnabend nachmittag durchgeschlagen.

* **Fremdenverkehr in der Schweiz.** Nach dem Bericht des Zentralbureaus des Schweizer Statist- ischen Bureaus über den Fremdenverkehr in der Schweiz im Jahre 1904 trotz des herrlichen Wetters nicht nur weit hinter den begabten Erwartungen zurück, sondern er zeigte sogar eine sinkende Tendenz gegenüber den Vorjahren, und zwar sowohl bezüglich der Saison wie auch hinsichtlich der Gesamtzahl. Der Jahresbesuch mit der projektionalen jährlichen Bettenbelegung betrug im Jahre 1902: 28, im Jahre 1903: 27, im Jahre 1904: 26 — mit anderen Worten: je 100 Fremdenbetten waren in den letzten drei Jahren nur 28 bezug. 27 bezug. 26 jeden Tag belegt, während für ein gutes Jahr mindestens 33% er- forderlich sind. Die projektionalen Frequenzen der Schweiz betrug im vorerwähnten Jahre nach Nationen geschieden: Deutsche 30%, Schweizer 20%, Eng- länder 15%, Franzosen 12%, Amerikaner 6%, Russen 4%, Italiener 3%, Belgier und Holländer 3%, Oesterreicher und Ungarn 2%, u. s. w. Aus dieser Statistik ergibt sich, daß die Reichsdeutschen dominieren, die Engländer wenig partieren, die Franzosen, Amerikaner und Italiener aber eine schwache Zunahme aufweisen.

* **Mit 38 Mann Besatzung unterge- gangen** ist, nach einer Meldung des Seemans zu Hamburg, der Dampfer „Costel“ bei der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans.

* **Die Wiederkehr geordneter Ver- hältnisse in Deutsch-Südwestafrika** legt unserer Kolonialregierung die Pflicht auf, die Grenze zwischen den Rechten der An- siedler und der Eingeborenen genau festzu- legen. Es ist so viel Material zur Beur- teilung des Aufstandes und seiner Ursachen beigebracht, daß es nicht schwer fallen kann, den rechten Weg zu finden. Die vor Jahres- frist nach Deutschland gekommene Abord- nung der Anstifter hat sich bemüht, den Regierungssapparat und die Volksgunst auf ihre Seite zu ziehen. Wer hätte denn auch nicht aufrichtiges Mitleid für jene Familien, die durch den blutigen Aufstand ihrer Er- nährer beraubt wurden oder ihr Eigentum verloren? Immerhin werden sich die lei- denden Kreise hüten müssen, den durch die traurigen Ereignisse in eine gründliche Ver- bitterung gegen die Eingeborenen unserer Kolonie geratenen Männern zu viel Einfluß bei der Neuorganisation der Verhältnisse zu ge- währen. Es ist wohl nicht zufällig, daß die Farmer-Abordnung ein so warmes Entgegen- kommen bei der „Kolonialen Zeitschrift“ findet, die bekanntlich das „naute, brutale Geld im Interesse der Aktionäre, das Kapital“ in unseren Kolonien vertritt und für alle christlichen Weltbewohner nur Haß und Spott übrig hat. Der bekannte Farmer K. Schleit- wien hielt in Wismar einen Vortrag über den Perero-Aufstand und hat ihn auch drucken lassen. Er sagt darin: „Für die Behand- lung des Farbergen, speziell des farbigen Negers, giebt es nur zwei Begriffe: „Strenge und gerecht.“ Gerecht nicht etwa nach den Begriffen mancher Juristen und nach den Paragraphen heimischer Gesetzbücher, sondern gerecht nach dem Rechtsgefühl, wie es jedem mit gesundem Verstande begabten innewohnt. Gilt es irgendwo zu strafen, so soll der Schuldige, nachdem er überführt ist, auch energig bestraft werden. Ein Wenig, der diese absolut nötige Härte nicht mit seinen sonstigen Gesellen in Einfang zu bringen vermag, late eine Schuld auf sich, wenn er einen verantwortungsvollen Posten, wie der des Gouverneurs einer jungen Kolonie ist, annimmt. Kolonistieren und die Grundzüge christlicher Nächstenliebe passen zusammen wie Feuer und Wasser — eins muß zündend wirken. Die Worte: „Ein zivilisiertes Volk soll auch beim Kolonistieren die Christenpflicht nicht vergessen.“ hören sich zwar sehr nett an, passen aber nicht in die nächste Wirk- lichkeit — da heißt's erst gehandelt, dann poliert. . . . Eine Missionierung der Pereros, bevor sie klein geworden, bevor sie arbeiten gelernt haben, ist ein Unling.“ Diese Proben eines Wortführers jener Kreise werden genügen zu zeigen, wo sie hinaus- wollen. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit würde nicht bedenken, einen solchen Kolonialpolitik seine Zustimmung zu geben. Dann wäre es einfacher gewesen, Afrika den Wäbrern zu überlassen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Frankenberg, 19. Juni.** Der jugend- liche Lehrer Mengel in Wiesenfeld bei Frankenberg ersäht seine Geliebte, ein junges Mädchen von 14 Jahren. Die Er- höhung, das schönste Mädchen am Orte, ist die Tochter eines Bauwirts. Die Tat ge- schah, wie es heißt, in Gegenwart der Eltern. Mengel wurde verhaftet.

Heute vormittag 1/2 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Laura Günther

geb. Lautzschmann

im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

Merseburg, den 19. Juni 1905.

Carl Günther senior,

im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr**, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt. (1333)

Bekanntmachung.

Fortab ist der Sprechort für zwischen Merseburg einerseits und Kitzschke andererseits zugelassen.

Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 50 Pfg.

Merseburg, den 19. Juni 1905.
Kaiserliches Postamt.
Boesebed.

Verdingung.

Die gesamten Bauarbeiten zum Neubau des hiesigen Spritzenhauses sollen in öffentlicher Ausschreibung, ohne alle Baumaterialien, vergeben werden. (1327)

Verdingungsunterlagen liegen im Ortsrichteramt aus.
Angebote sind bis zum **28. Juni** er. daselbst einzureichen.

Kochschen, den 19. Juni 1905.
Der Gemeindevorstand.

3-4000 Mark
als 2te Hyp. innerhalb Brandkasse v. 1. Juli **gez. und.** Gef. Off. sub B. **W. 100** an d. Exp. d. Bl.

900000 Mk. aus Institutsmitteln sollen auf Acker in get. Posten zu 3 1/2 % ausgeliehen werden. Anträge sind direkt einzureichen unter A. B. 399 an (728) **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

1 Garnitur gute Balkonmöbel sind sof. zu verkaufen durch **Louis Albrecht,** (1336) Hirtenstraße 4.

Dom No. 1 (1329) ist der jetzige **Friseur-Laden** vom 1. Oktober 1905 ab neu zu **verpachten.** Näheres beim Hauseigentümer.

Die kleinere Hälfte der **II. Etage** zum 1. Juli zu beziehen. (1176) **Markt 23.**

Amerik. Brillant
Glanz-Stärke
mit Schutzmarke
Globus
gibt die schönste Plättwäsche

Königl. Lotterie-Einnahme.

Zur **213. Lotterie** sind noch Lose zu verkaufen. (1408)
Ziehung 1. Kl. am 7. u. 8. Juli.
Hauptgewinn 1. Kl.: **100000 Mk.**

Wer sich krank fühlt
im **Sichtbad und Massage-Institut „Helios“**
zu allen Jahreszeiten vorzüglich wirkende (1135) elektrische Kurbäder und Massagen.
Beste Erfolge.
Offen bis 9 Uhr abends.
Für Damen weibliche Behandlung.

- Ia. Harzer Käse** 4 Stück 10 Pfg. (100 Stück 2,20 Mk.)
 - Ia. große Bauernkäse** 5 Stück (v. Käse 2,70 Mk.)
 - II. lange Thür. Stangen-Käse** 12 Stück (1335)
- empfiehlt **G. Strehlow,** Gotthardtstr. 39.

Satolage gratis u. franco.

Royal-Motorräder.
Vertreter überall gesucht.
Phil. Zucker & Co.,
Konstruktions- u. Werkstätten,
St. Ludwig (Glasj.). (1280)

Frische französische Pfirsiche, Zgl. frische Erdbeeren (König Albert).
Neue saure Gurken,
Hochfeinste Matjesheringe, (1337)
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Getragene Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Schuhe etc., kauft stets und zahlt die höchsten Preise
Louis Albrecht, Hirtenstr. 4. (821)

Militär-Deflamations-Formulare
auf Entlassung und auf Zurückstellung, wie vom Kgl. Landratsamt vorgeschrieben, jederzeit vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Alle lästigen Haare entfernt schnell Enthaarungspulver, echt zu haben in **Ruppert's Drogerie.**

Weg mit allen Einnachtöpfen und Gläsern zum Zubinden und Verstöpseln! Dagegen kaufe jede praktische Hausfrau
Adler-Konserven-Gläser
mit luftdichtem Glasdeckel-Verschluss,
welche fast ebenso billig sind, wie gewöhnliche Töpfe und Gläser und absolute Zuverlässigkeit in Bezug auf Haltbarkeit der Konserven bieten. (1332)
Vorrätig bei:
Louis Böker, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 7. Telefon 688.
Auch alle anderen Sorten **Einnachtgläser, Schaumlöffel, Quirle, Durchschläge etc.** zu billigsten Preisen.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.
Täglich 2 Ausgaben Pro Monat Mk. 1,50
Wirksamstes Insertionsorgan

Zur gefl. Beachtung! (1095)
Der Wein auf ein wirklich einwandfreies, bakterienfreies, tohlenlaures Gefrischungsgetränk legt, trinke und verlange überall den rühmlichst bekannten und von Ärzten empfohlenen
Thüringer Gesundbrunnen
aus der **Köhlerquelle Leisling a. S.**
Zu beziehen durch die Herren: **Ghr. Vohm, V. Delchauer, Carl Schmidt, A. Weigel** und die Hauptveredlag: **Carl Siebert, Oberbeststraße 16.**
Für **Dürrenberg** und Umgegend: **Ernst Pachold** daselbst.

Stollwerck's Herz Cacao
hoher Gehalt an Eiweiss,
• Theobromin und Aroma •
daher stärkend, anregend und wohlchmeckend.
Ueberall käuflich!
• Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig •

Vericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsäclich erzielte Getreidepreise am 19. Juni 1905.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg, St.	17,00-17,80	14,70-15,40	14,50-17,50	14,50-18,00	19,00-23,00
Weissenfels, Vd.	—	—	—	—	—
Weissenfels, St.	17,00-17,40	14,60-15,00	14,00-16,00	14,50-15,30	—
Raumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	—	—	—	—	—

Tivoli-Theater Merseburg.
Donnerstag, 22. Juni 1905.
Neu einstudiert!

Zopf u. Schwert.

Historisches Lustspiel aus der preussischen Geschichte v. Karl Gutzkow. In Szene gesetzt von Dir. Mühlans.

- Personen:
- Friedrich Wilhelm I, König von Preussen, der Vater Friedrichs d. Grossen. A. Sells.
 - Die Königin, i. Gemahlin V. August. Prinzessin Wilhelmine, ihre Tochter. Toni Mühlans.
 - Der Erbprinz von Baiern v. S. Stephan.
 - General v. Grumlow. M. Häppler.
 - Graf Schwerin. F. Gehr.
 - Graf Wartenstein. H. Müller.
 - Graf Sedenhof, Kaiserl. Gesandter. B. Gehring.
 - Nitter Gotham, großbritannischer Gesandter. Alfred Meyer.
 - Frau v. Bielek. Damen G. Gehring.
 - Frau v. Holzendorf. Königin U. Mühlhart.
 - Fräulein von Sonnefeld.
 - Dame der Prinzessin Fanny Mühlans.
 - Conradmann, Kammerdiener des Königs. K. Start.
 - Kamle, Kammerdiener der Königin. M. Grünfeldt.
 - Edhof, ein Grenadier. G. Mad.
- Ort der Handlung: Das königliche Schloss in Berlin.

Preise der Plätze wie bekannt. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zu Vorbereitung: **Sein Prinzeßchen.**

Lustspiel-Novität **ersten Ranges!**

Waschstoffe.
Große Auswahl in **Mouffelin, Raiton, Gingham, Vlaudrud** und **weißen Waschstoffen** empfiehlt zu allerbilligsten Preisen bei Barzahlung 5% Rabatt.
A. Günther, Markt 17/18. (1221)